



l'erreur de perpendicularité d'une pareille opération. Je ne suis donc pas plus avancé qu'il y a un mois; la difficulté subsiste pleine et entière avec la nouvelle comme avec l'ancienne pression de la lunette sur ses supports. — Ici, je n'accuse point l'instrument: il est même très probable que le tort est de mon côté; mais je me suis donné tant de peine déjà pour surmonter cette difficulté de retournement, que je n'ose plus compter sur moi seul pour la vaincre. C'est pourquoi je vous engage de toutes mes forces à profiter de la présence de Mr. Gambey, pour faire cette rectification, *mais pour la faire à votre entière satisfaction*. Alors vous pouvez m'aider à me dire en quoi je tombe en faute. Car enfin faut-il bien que je sois en état de rectifier mon instrument. Remarquez bien surtout qu'il ne s'agit point ici d'un à peu près; mais d'une chose aussi exacte que possible. Comme vous avez pu le remarquer je ne touche pas au réticule: ce n'est point proprement la *rectification* de l'axe optique que je fais, mais je cherche à évaluer l'erreur. — Si après avoir mis cercle à l'*Est*, je tâchais par le moyen des vis de prendre la moitié de l'écart, etc., quand je reviendrais cercle à l'*Ouest*, si je ne tombais pas précisément au point où je devais tomber, je dirais: c'est que je n'ai pas bien pris le milieu, c'est si, c'est ça. — Mais en laissant le réticule immuable: il n'y a pas de milieu: il faut revenir après le retournement au point où vous étiez avant. C'est ce retour du fil au même point qui assure votre opération. Sans lui point d'opération assurée. — Je vous recommande particulièrement ce point. Si par hasard vous éprouvez quelque difficulté au retournement faite d'une mire, alors il ne vous resterait d'autre ressources que d'en causer avec Mr. Gambey; mais croyez-moi: tâchez d'aller droit aux réalités. [Fortsetzung folgt unter einer spätern Nummer.]

377) Dass ich meinem unvergesslichen Freunde und Collegen, dem sel. Professor Dr. Friedrich Horner, auch in diesen Notizen ein bescheidenes Denkmal setze, bedarf wohl keiner Entschuldigung, und wenn ich mich darauf beschränke den in allen Beziehungen so trefflichen Nekrolog zu reproduciren, welchen Herr Pfarrer Frick bald nach seinem, am 20. December 1886 erfolgten Tode für die „Allgemeine Schweizer Zeitung“ verfasste,¹⁾

¹⁾ Er wurde in den Nummern 305 und 306 vom 24. und 28. December abgedruckt.

und ihm nur einige wenige Noten beifüge, so glaube ich ebenfalls nicht irre zu gehen. Herr Pfarrer Frick schrieb:

„*Joh. Friedrich Horner* wurde am 27. März 1831 in Zürich als der Sohn eines geschickten und angesehenen Arztes geboren.²⁾ Der hochbegabte Knabe besuchte der Reihe nach die Schulen seiner Vaterstadt und das kantonale Gymnasium, und sein späteres Leben und Wesen lässt erkennen, dass der Wahlspruch des damals an dieser Anstalt wirkenden Professors *Hermann Sauppe* „Sei wahr, und du wirst glücklich sein“ auf den Schüler einen bleibenden Eindruck gemacht hat. Im Frühling 1849 bezog er die heimische Hochschule. Prof. *Karl Ludwig*, der damals in Zürich Anatomie und Physiologie lehrte, übte auf ihn den nachhaltigsten Einfluss durch die strenge Forderung exacter Forschung und durch rücksichtsloses Trennen des Sichern vom Zweifelhaften. In seiner Studienzeit trafen ihn zwei schwere Schläge, der Tod seines Vaters und seines ebenfalls sehr befähigten ältern Bruders, welcher letzterer sich dem Studium der Philologie ergeben hatte. Nach Absolvirung der medicinischen Examina³⁾ ging Horner im Frühling 1854 nach Wien, dann nach Berlin, wo kurz vorher *Albrecht von Gräfe's* Stern durch die Ausgabe des ersten Bandes seines Archivs für weitere Kreise zu leuchten begonnen hatte. Der begeisterte Einfluss dieses genialen Meisters entschied für Horners fernere Lebens- und Berufsrichtung, und die am 24. Nov. 1854 erfolgte Ernennung zum poliklinischen Assistenten bei Gräfe brachte ihn in eine Thätigkeit, welche seine ganze Zeit in Anspruch nahm und ihm in wissenschaftlicher und praktischer Hinsicht umfassende Kenntnisse verschaffte. Bis zum October 1855 blieb Horner bei Gräfe, vom Mai an, als eine heftige Augenentzündung für einige Zeit Schonung befahl, — in freierer Stellung. Die geringe Altersdifferenz zwischen beiden erlaubte von An-

²⁾ Der Vater, Dr. Salomon Horner, war Neffe des um Wissenschaft und Heimath hochverdienten Hofrath Joh. Caspar Horner, welchen ich als meinen väterlichen Freund und Berather bis zum letzten Athemzuge hochhalten werde. — ³⁾ Horner promovirte in Zürich am 18. März 1854, und schrieb damals eine Dissertation: „Ueber die Krümmung der Wirbelsäule im aufrechten Stehen. Zürich 1854 in 8“, welche er „dem Andenken“ s. Vaters widmete.

fang an einen collegialen Verkehr, der sich durch die Begeisterung und den Eifer des Schülers und die Zufriedenheit des Meisters zu einem innigen Freundschaftsverhältniss entwickelte und letzteres dauerte bis zum Tode des geliebten Lehrers und Freundes in gleicher Wärme fort. Gewiss wäre das nicht möglich gewesen, wenn nicht Gräfe in seinem Assistenten neben der ausserordentlichen Begabung und Arbeitskraft auch denselben edlen, hingebenden, menschenfreundlichen Sinn erkannt hätte, von dem er selbst erfüllt war. Horner hat seinem Freunde später ein pietätsvolles Denkmal in einer kurzen Biographie gesetzt, die unter dem Titel „Albrecht de Graefe, un médecin moderne“ in der Bibliothèque universelle, Mai 1875, erschienen ist.⁴⁾ — Nach kurzem Aufenthalt in Paris, wo er bei dem berühmten *Desmarres*, Vater, als Freund und Assistent Gräfes auf's Freundlichste aufgenommen wurde, kehrte Horner in seine Vaterstadt zurück und begann daselbst seine ärztliche Thätigkeit, sowie im Mai 1856 die Vorlesungen über Augenheilkunde an der Universität. Beides war rasch von grossen Erfolgen begleitet: in Schaaren drängten sich die Augenkranken zu ihm, und ebenso die Studirenden als begeisterte Hörer. Als im Jahre 1861 der Professor der chirurgischen und ophthalmologischen Klinik, Prof. *Locher-Zwingli*, ein trefflicher Lehrer und Operateur, resignirte, schlug die Facultät einstimmig eine Theilung der beiden Kliniken und die Berufung von Billroth und Horner vor. Freilich ging die Regierung hierauf nicht ein und wählte Billroth allein. Als aber Horner im Jahre darauf einen Ruf an die Stelle von Rau in Bern erhielt, und auch ein Wechsel der Erziehungsdirection stattgefunden hatte, wurde ihm eine eigene klinische Abtheilung am Kantonsspital und die Professur übertragen. — Damit hatte er nun die Stellung erreicht, die ihm gebührte und ihm Gelegenheit gab, seine ausserordentliche Begabung und sein vollendetes, technisches Können

⁴⁾ Diese in der „Revue“, nicht in den „Archives“, erschienene Biographie s. Lehrers stimmt wesentlich mit einem sog. „Rathhaus-Vortrage“ überein, welchen Horner am 26. Februar 1874 gehalten hatte. Schon am 12. Feb. 1860 sprach er auf dem Rathhause über „Das Auge und der Augenspiegel“, und dann wieder am 5. Dez. 1867 über „Die Kurzsichtigkeit, ihre Folgen und Ursachen“.

durch eine grossartige und aufopfernde Thätigkeit in umfassender Weise fruchtbar zu machen. Es wäre schwer zu sagen, ob er als klinischer Lehrer oder als ausübender Diagnostiker und Operateur Grösseres geleistet habe: denn in beiden Richtungen war er gleich ausgezeichnet. Seine Lehrgabe war glänzend. Wie wusste er mit seinem klaren, lebendigen, oft durch unmittelbare Eingebungen und Einfälle packenden, stets freien Vortrage die Studirenden zu fesseln, für die Wissenschaft zu interessiren und zu begeistern! „Langweilig“ war es bei ihm nie, sondern immer eine Freude, ein Genuss und Gewinn, ihn zu hören. So hat er eine ganze Reihe von Schülern herangebildet, welche als Dozenten und Aerzte zu den besten jüngern Vertretern der Augenheilkunde zählen. Wir nennen als Beispiele: *Erismann* den Hygieniker, *Dufour* in Lausanne, *Michel* in Würzburg, *Landolt* in Paris, *Schön* in Leipzig und *Haab* in Zürich, welch' letzterer nun sein Nachfolger an der Universität geworden ist. Auch der Herzog Karl *Theodor* von Baiern, der als Augenarzt eine segensreiche Thätigkeit entfaltet, gehört zu ihnen. Sie waren sämmtlich Assistenzärzte bei Horner, und alle blieben ihm anhänglich und ergeben. — Und wie grossartig wurde dazu seine practisch ausübende Thätigkeit. Mit einer bewundernswerthen Sicherheit und Bestimmtheit erkannte er die Ursachen, den Sitz und die Folgen jedes Augenleidens, und mit seiner festen oder wie er sie selbst etwa nannte, „eisernen“ Hand vollzog er mit dem ausgezeichnetsten Geschick und Gelingen die schwierigsten Operationen. Mit weit über 1000 gelungenen Staaroperationen hat er ebenso vielen Menschen das Lebenslicht und die Lebensfreudigkeit wieder gegeben. Vom 1. Januar 1860 bis Ende 1879 wurden bei ihm 68,000 Augenranke behandelt und im Durchschnitt täglich eine grössere Augenoperation ausgeführt. Seither sind Jahr um Jahr noch je einige Tausend Patienten dazu gekommen. Seit den 1860er Jahren hatte er noch ein eigenes, von einem grossen Garten umgebenes, 45 Betten haltendes Privatasyl, den „Hottingerhof.“ Bekanntlich spielt eine der Erzählungen Berthold Auerbachs, („Brigitte“), der ebenfalls längere Zeit dort zugebracht hatte, im Hottingerhof. Von allen Seiten, aus der Nähe und Ferne, aus dem In- und Auslande strömten die Patienten seiner enormen

Privatpraxis zu, und zwar Arme und Reiche, vom Tagelöhner bis hinauf zu den Gliedern von Fürsten- und Kaisergeschlechtern der grossen Nachbarreiche. Er verstand es, den Höchstgestellten zu imponiren und die Niedrigsten durch Leutseligkeit oder Kinder durch freundliche Scherze zu gewinnen. Wunderten sich die Einen über sein ausserordentliches Gedächtniss, dass er sie nach vielen Jahren sofort wieder erkannte und mit Namen anredete und sich ihres früheren Zustandes erinnerte, so priesen Andere seine feinen Umgangsformen oder seine Kenntniss des Bedeutenden in der Literatur oder sein treffendes, vom feinsten Scharfblick zeugendes Urtheil über Menschen und Dinge. Auch unter seinen Collegen, in ärztlichen Gesellschaften und Behörden, gab sein stets gewichtiges Votum oft den Ausschlag. Was ihn aber besonders hoch erhob und ihm überall aufrichtige Hochachtung, Verehrung und Dankbarkeit erwarb, das war seine edle Uneigennützigkeit. Viele Tausende armer Patienten hat er unentgeltlich behandelt, und es brauchte oft nur einen leisen Wink, so nahm er auch völlig unbemittelte Kranke, die von Weitem her kamen, in seine Behandlung und Anstalt auf. — Bei allen diesen gewaltigen Leistungen fand Horner noch Zeit, manche Dissertationen und kleinere Aufsätze theils rein klinischen, theils experimentell-pathologischen Inhalts zu schreiben. Eine grössere Arbeit über Augenkrankheiten des kindlichen Alters findet sich im Gerhardtschen Handbuch. — Es konnte nicht anders sein, als dass ein Mann wie Horner unter seinen Collegen sehr hohes Ansehen genoss. Für den internationalen Aerztecongress in London im August 1881 war ihm ein Ehrenpräsidium angeboten; er wohnte persönlich bei und hielt einen Vortrag über die antiseptische Chirurgie bei Augenkrankheiten. Auch Orden und andere Auszeichnungen wurden ihm zu Theil; doch er behielt jene sorgfältig unter Verschluss und liess nie etwas öffentlich davon hören. Ein gewisses berechtigtes Selbstbewusstsein erfüllte ihn, aber wer ihn für stolz gehalten, hätte ihm Unrecht gethan. Wer für jede kleine Aufmerksamkeit, die man ihm erweist, für jede kleine Freude, die man ihm macht, sich so empfänglich, so dankbar zeigt wie er, der ist nicht stolz, und es zu werden, daran verhinderte ihn sein tieferes Bewusstsein, im Dienste eines Höhern zu stehen, wenn

er auch selten davon redete. Ihm mochte das Wort aus dem Herzen und in das Herz gesprochen sein „Nicht Jeder, der zu mir sagt, Herr, Herr, wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern der da thut den Willen meines himmlischen Vaters“. Dabei achtete er jede aufrichtige, religiöse Ueberzeugung, und nie wurde ein frivoles Wort, nie ein Spott über heilige Dinge aus seinem Munde vernommen. Dagegen war ihm alles Unlautere und Unwahre, alles Schmutzige und Gemeine in tiefster Seele zuwider, und gegen solches konnte er mit beissender Schärfe sich aussprechen und es blutig geisseln. — Ein schöner Zug in Horner's Character war auch die Liebe, mit der er an seiner Vaterstadt hing; ohne diese wäre er ihr längst durch Berufung ins Ausland entführt worden. Er gab derselben auch vielfachen, thatsächlichen Ausdruck, so z. B. übernahm er mehrmals die Untersuchung der Augen aller in die ersten Schulklassen eingetretenen Schüler und hielt den Lehrern einen eingehenden Vortrag über das Auge und seine Berücksichtigung und Behandlung in der Schule; seit einer Reihe von Jahren behandelte er die augenkranken Zöglinge des Waisenhauses unentgeltlich und mit grosser Freundlichkeit. Zum Besten dieser Anstalt ist auch das Neujahrsblatt für 1885 von ihm geschrieben: „Ueber Brillen. Aus alter und neuer Zeit.“⁵⁾

⁵⁾ Horner sandte mir sein Neujahrsblatt, unter Beilegung einiger Notizen über den Pfarrer Hans Jacob Horner (vergl. Nr. 362 dieser Notizen), am 29. December 1884, und schrieb dabei: „Das sind, mein lieber und verehrter College, meine heute wieder mit dem Originale verglichenen Notizen, die ich Ihnen mit meinem Neujahrsblatt zusammen, zu dem Sie ja auch so freundlich und dankenswerth beitrugen, übermache. Mit den herzlichsten Wünschen für den Jahreswechsel bleibe ich Ihr aufrichtig ergebener Horner.“ Mit diesen Beiträgen verhält es sich nun folgendermassen: Als Horner, der Mitglied der sog. „gelehrten Gesellschaft“ war, an die Reihe kam ein „Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich“ zu schreiben, und als Thema „Die Brillen“ wählte, consultirte er mich über einige historische Fragen, und wünschte ganz besonders zu erfahren, wann die ersten Concavgläser in Gebrauch gekommen seien, — wofür ihm damals jeder Anhaltspunkt fehlte, da er auf allen Darstellungen nur Lesegläser fand, und auch das in dem berühmten Raphael'schen Bilde Leo X in die

Eben dahin gehört, was er für das Kinderspital gethan. Mit höchst glücklicher Wahl hatte im Jahre 1868 der erste Donator und Stifter des Instituts, Dr. C. Cramer in Mailand, Horner an die Spitze der Männer gestellt, denen er die Sorge übertrug, die Anstalt nun wirklich in's Leben zu rufen. Horner rechtfertigte dies Vertrauen im vollsten Masse und machte sich in Gemeinschaft namentlich mit seinem Freunde Landolt und Andern, mit Freude und Energie an die Arbeit. Ihm ist insbesondere die vorzügliche medizinische Einrichtung und Organisation der Anstalt zu verdanken. Bis 1882 blieb er als Präsident des Comité an ihrer Spitze und förderte mit Rath und That ihr Gedeihen. — Es ist fast unbegreiflich, wie er neben aller dieser ungeheuren und vielseitigen Thätigkeit noch Zeit übrig hatte für seine Familie und seine Freunde. Im Jahr 1864 hatte er sich mit einer Tochter des Nationalrathes Wolfgang Henggeler von Unter-Aegeri verheiratet, und aus dieser glücklichen Ehe gingen eine Tochter und ein Sohn hervor. Es eignet sich nicht für eine öffentliche Besprechung, näher auszuführen, was er ihnen war. Aber das darf man sagen: Er war ein musterhafter, treuer, innig liebender Gatte und Vater, und er wirkte mit seinem eigenen Wort und Thun und mit ebenso grosser Liebe als Einsicht wesentlich mit zur Erziehung seiner Kinder. — Zu seinen Freunden gehörten nicht bloss Fachgenossen, sondern Leute aller Facultäten und auch Kaufleute, Industrielle u. s. w., und wen er einmal in's Herz geschlossen, dem hing er mit unveränderlicher Liebe und Treue an. Es war ihm eine willkommene Erholung, wenn er sich von seiner Arbeit etwa losmachen und in ihren Kreis eintreten konnte, in welchem er sich dann als das belebendste Element erwies. Was

Hand gelegte Glas als ein solches betrachtete. Ich war nun so glücklich in Kästner's Geschichte der Mathematik (II 244 u. f.) den sichern Beweis dafür zu finden, dass Leo kurzsichtig und jenes Glas ein Concavglas war, und konnte diess Horner noch zu guter Zeit mittheilen, so dass ihm möglich war die bereits redigirte Stelle so umzuschreiben, wie sie jetzt auf pag. 14 des Neujahrsblattes zu lesen ist. Ich erwarb mir dadurch das kleine Verdienst ihn vor einem Missgriffe bewahrt zu haben, — aber das ist auch so ziemlich Alles, was ich zu s. Neujahrsblatte beitrug.

war es für ein Genuss, wenn er da in seiner feurigen und unterschiedenen Weise über diese und jene bedeutenden Persönlichkeiten sprach, deren er so merkwürdig viele kannte, oder wenn er in irgend einer heitern oder ernstern Discussion seinen Witz und seine Schlagfertigkeit spielen liess.⁶⁾ — In dieser Weise hatten sich das Leben und die Thätigkeit dieses Mannes durch Jahrzehnte hindurch fortbewegt. Es ist klar, dass eine gewaltige, unermüdliche Arbeitskraft dazu gehörte, und dass ihm eine grossartige Energie innewohnen musste, um alles zu bewältigen und sich stets wieder frisch und aufrecht zu erhalten. Allein auch der Stärkste vermag eine so grosse Arbeitslast nicht immerfort zu tragen. Im Herbst 1885 kam er schwer krank von Baden-Baden heim: ein Herz- und Nierenleiden hatte ihn ergriffen, das ihn lange zwischen Tod und Leben schweben liess. Die Aerzte hatten sehr wenig Hoffnung mehr. Doch trat allmählig und zur allgemeinen Ueberraschung und Freude eine Wendung zum Bessern in dem Befinden des allverehrten Mannes ein,⁷⁾ und ein längerer Aufenthalt in dem schönen

⁶⁾ In Zürich sahen wir uns selten, da wir Beide auf ziemlich verschiedenen Wegen unsern Geschäften nachzugehen hatten; dagegen traf ich mehrfach mit Horner in Interlaken zusammen, wo wir uns nicht nur Abends ziemlich regelmässig im Kursaal sahen, sondern häufig gemeinschaftliche Spaziergänge und Ausflüge machten. Namentlich ist mir in dieser Beziehung das Jahr 1876 in freundlicher Erinnerung, wo uns eine ganze Folge schönster Herbsttage zusammen nach Grindelwald, auf den Abendberg, auf die Schöneck, nach Habkern, auf Mürren, in die Schweizer-Heimat zu dem originellen Ernst Abegglen, etc. zu fahren und zu gehen erlaubten. — Auch noch aus spätern Jahren wäre manches zu erzählen; aber ich will nur noch das Eine erwähnen, dass uns Horner einmal (ich glaube es war 1884) auf der Heimwehfluh einholte, um dort mit uns den Sonnenuntergang zu geniessen: Er war rasch gegangen, — hatte sich erhitzt und eine ziemlich scharfe Bise nicht beachtet, — war sorglos mit uns heimgekehrt, und hatte versprochen uns am folgenden Tage zu einem grössern Spaziergange abzuholen; aber statt seiner kam ein Zettelchen, auf dem wir lasen: „Ein steifer Kerl ist Fridolin, — Und in der Furcht vor mehr, — Gibt er sich ganz der Ruhe hin, — Im Hotel Belvédère.“ — ⁷⁾ Horner nahm damals wieder an Allem Interesse, und verdankte mir z. B. am 3

Interlaken stärkte die wiederkehrenden Kräfte so,⁸⁾ dass er nach seiner Heimkunft an die Wiederaufnahme seines Berufes, wenn auch in beschränkterem Umfange, denken und wirklich gehen konnte. Zwar seine Professur hatte er während der Krankheit niedergelegt; aber ohne dass er es suchte, kamen wieder immer mehr Patienten zu ihm, er musste seine Audienzstunden wieder aufnehmen, und der Hottingerhof füllte sich. Er selbst hatte neue Lebenshoffnung und freute sich jeden Tag von Herzen über alles, was ihm wieder zu arbeiten vergönnt gewesen und gelungen war. Es schien fast, als wolle noch einmal eine längere Periode segensreicher Thätigkeit für ihn beginnen. Da traf ihn Mittwoch Abends den 15. December mitten im Kreise seiner Familie und im heitern Gespräch mit ihr ein Hirnschlag. Er erkannte sofort was es war und was daraus folge. Eine volle Viertelstunde war es ihm noch vergönnt, zu sprechen und von den Seinigen Abschied zu nehmen, dann trat Lähmung der rechten Seite und der Zunge, später

—
 Mai 1886 die Uebersendung eines Abdruckes der Notiz (Nr. 374), welche ich über seinen kurz vorher verstorbenen Vetter, den Oberbibliothekar Dr. Jakob Horner, geschrieben hatte, in Beziehung auf dessen Nachlass beifügend: „Ich habe theils noch zu Bett, theils im warmen Zimmer, die Correspondenz, die mir hinunter gesandt wurde, durchgesehen. In seiner eigenen ist fast nichts von Bedeutung. Dagegen ist diejenige (s. Vaters) des Inspectors zum Theil recht interessant; auch von Dr. Ludwig Horner ist sehr viel da. Ganz gewiss sind aber Lücken: z. B. die Briefe von Kunstmeyer (Stäfa-Weimar), u. a. fehlen. Leider kann ich nicht selbst nachsehen, und in der Verwandtschaft hat Niemand, ausser mir, litterarisches Interesse.“ — ⁸⁾ Samstag Abend den 11. Sept. 1886 in Interlaken angelangt, führte mich Sonntag Morgens mein erster Ausgang ins Belvédère um Horner zu besuchen, der schon seit einigen Wochen dort wohnte: Ich hatte ihn seit seiner Krankheit nicht gesehen, und fand ihn über Erwarten wohl und munter. Ich sah ihn in den folgenden Tagen dann noch mehrmals, sogar einmal Abends im Kursaale mit einer Cigarre, und machte auch einige kleine Gänge mit ihm; er schien von Tag zu Tag kräftiger zu werden, und ich gab mich damals wirklich ebenfalls der Hoffnung hin, er sei uns wieder auf längere Zeit neu geschenkt. Es sollte leider nicht sein!

N9<901888387

N9<901888387

auch Bewusstlosigkeit ein, und Montag den 20. Dec. Vormittags war dieses reiche Leben erloschen. Eine allgemeine Trauer herrschte in Zürich, und wie gross und aufrichtig die Theilnahme und Verehrung war, die bis in weite Kreise des Auslandes hinein herrschte, davon gaben zahllose Zeichen und Sendungen, insbesondere aber sein Leichenbegängniss, an dem Tausende aus der Nähe und Ferne theilnahmen, Zeugniss. Tausende werden ihm auch ein dankbares Andenken bewahren. Möge Horner mit seinem grossen und lautern Character, mit seiner ernstesten und freudigen Hingebung an seinen Beruf, mit seinem unermüdlichen Wirken und Arbeiten, so lange es für ihn Tag war, und mit seiner steten edlen und uneigennütigen Hilfsbereitschaft ihnen auch ein lebendiges Vorbild bleiben!“ †)

378) Seit ich in Nr. 373 eine kurze Notiz über Professor Johannes Orelli gegeben habe, ist der Bibliothek des Polytechnikums nach dessen letztwilliger Verfügung der grösste Theil seiner an mathematischen Werken reichen Büchersammlung zugekommen, so dass der Verstorbene noch auf lange hinaus an der Anstalt fortwirken wird, welcher er seine letzten Jahre widmete. — Indem ich dem Frühern diese kleine Ergänzung beifüge, benutze ich gerne die mir dadurch gebotene Gelegenheit, auf Orelli zurückzukommen, um nicht nur zu bekennen, dass ich mir in jener frühern Notiz theils einen Irrthum, theils eine Auslassung zu schulden kommen liess, sondern auch um das Nöthige zu verbessern und nachzutragen: Für's Erste ist nämlich zu berichtigen, dass Wilhelm Denzler nicht nach Orelli's Eintritt ins Seminar Küsnacht, sondern beinahe ein Jahr vorher Lehrer an dieser Anstalt wurde. Für's Zweite bezog sich in dem Nekrologe Orelli's, welcher in der N. Z. Zeitung erschienen war und den ich für meine Notiz benutzte,*)

†) Während vorstehende Notiz abgesetzt wurde, liess Herr Dr. Th. Bänziger jun. in der N. Z.-Ztg. von 1887 III 31 — IV 3 sehr lesenswerthe Artikel „Zum Gedächtniss Prof. Friedrich Horner's“ erscheinen, auf welche ich hier für manchen weitem Detail verweise.

*) Ich habe erst seither erfahren, dass jener Nekrolog Herrn Prof. Autenheimer zum Verfasser hatte; hätte ich es damals gewusst, so würde ich nicht verfehlt haben, meine Quelle anzuführen.

*Radio-Mittheilung
11/11/20*

Zentralbibliothek Zürich



ZM04070309